

INTERVIEW

Interview der Woche Die Lausitz quält sich. Bringt die Braunkohle zuverlässig Energie und sichere Arbeitsplätze? Oder bedeutet sie Heimatverlust, Bodenzerstörung und Klimawandel? Ein Landwirt aus dem Spree-Neiße-Kreis positioniert sich.

Widerstand aus der Mitte der Gesellschaft

Warum sich Landwirte wie der Guhrower Christoph Schilka für die Energiewende engagieren

Die Liste der Unterzeichner ist lang: 420 Brandenburger haben sich der Initiative „Bündnis Heimat und Zukunft in Brandenburg“ angeschlossen. Politiker, Pfarrer, Hausfrauen, Unternehmer - und Bauern. Warum gerade sie sich besonders stark für eine neue Energiepolitik engagieren, erklärt Christoph Schilka, Landwirt aus dem Spree-Neiße-Kreis, im RUNDSCHAU-Interview.

Herr Schilka, als Landwirt und Vorstandsmitglied des Bauernbundes müssten Sie ausgelastet sein. Warum engagieren Sie sich im „Bündnis Heimat und Zukunft“?



Christoph Schilka.

Der Bauernbund hat dieses Bündnis mit vielen anderen zusammen gegründet, um ein Zeichen gegen die Verwüstung der Lausitz durch Braunkohletagebau zu setzen. Wir werden nicht zulassen, dass Brandenburgs Landesregierung weitere Dörfer in den Abgrund reißt, während sich gleichzeitig in Deutschland eine Wende hin zu den erneuerbaren Energien vollzieht.

Trotzdem, warum mischt sich eine Bauernorganisation in die Energiepolitik ein?

Weil Landwirtschaft und Energieerzeugung zusammenhängen. Jede Getreidepflanze auf meinem Acker ist ein kleines Kraftwerk. Ob sie gegessen oder verheizt wird, ich erzeuge damit Energie - und zwar auf eine Weise, die noch in tausend Jahren funktioniert. Deshalb sind wir Bauern für erneuerbare Energien. Wir betreiben Anbau, Vattenfall betreibt Raubbau.

So ganz unumstritten sind die erneuerbaren Energien allerdings nicht - denken Sie an die Bürgerinitiativen, die sich auch bei uns gegen Wind- und Solarparks gebildet haben.

Zunächst wehre ich mich gegen die Gleichsetzung: Es ist ein Unterschied, ob mich Windräder stören oder ob ich enteignet und aus meiner Heimat vertrieben werde. Aber natürlich haben Sie recht, der Erfolg der erneuerbaren Energien hängt auch davon ab, dass Fehlentwicklungen korrigiert werden: Windparks müssen angemessene Abstände zu Ortschaften einhalten. Dagegen sollte Wald kein Ausschlusskriterium mehr sein. Als Ausgleich sollten Hecken angelegt werden, um die optische Dominanz der Windräder zu brechen. Für Solaranlagen würde ich vor allen Dächern oder ungenutztes Land nutzen.

Was ist mit Biomasse? In Cottbus wehrt sich eine Bürgerinitiative



Christoph Schilka, Landwirt aus Guhrow, spürt die Folgen des Klimawandels und setzt sich für regenerative Energien ein. Foto: Hilscher



Welchen Preis muss die Lausitz für eine sichere Stromversorgung zahlen? Reichen regenerative Energien? Oder ist Braunkohle weiter unverzichtbar? Foto: fotolia/Montage: Schubert/lr

massiv gegen den Bau einer vergleichsweise kleinen Biogasanlage.

Bei Biomasse sollte vorrangig Ethanol aus Getreide, Mais oder Rüben sowie Biodiesel aus Raps gefördert werden. Diese haben eine höhere Energieeffizienz als die bislang bevorzugt geförderten Biogasanlagen. Unter bestimmten Bedingungen - hoher Mistanteil, Abwärmenutzung - können allerdings auch Biogasanlagen einen sinnvollen Beitrag leisten.

Auf jeden Fall scheint die Landwirtschaft von der Energiewende zu profitieren?

Über die energetische Nutzung von Biomasse erhalten die Le-

bensmittelpreise Anschluss an die Energiepreise. Vor fünf Jahren brachte ein Doppelzentner Brotroggen sieben Euro, während man damit als Brennstoff Heizöl im Wert von 20 Euro einsparen konnte. Der Landwirt war kaum in der Lage, seine Kosten zu decken. Heute liegt der Roggenpreis bei 22 Euro. Insofern profitieren wir, auch wenn wir davon leider noch nicht reich geworden sind.

Und der Verbraucher zahlt die Zechen über hohe Lebensmittelpreise.

Das ist doch nur die eine Seite. In dem Maße, wie sich durch Biomassenutzung Lebensmittel verteuern, sinkt der Energiepreis. Oder steigt weniger an. Wobei man sich klar machen muss, dass auf dem Energiemarkt kaum Wettbewerb herrscht und die großen Stromkonzerne Milliardengewinne realisieren. Die Einspeisevergütung für erneuerbare Energien ist eine praktische Ausrede, um Strompreiserhöhungen zu rechtfertigen, mit denen traumhafte Kapitalrenditen von bis zu 26 Prozent erzielt werden.

Von der Sache her ist die Energieerzeugung aus heimischer Braunkohle aber deutlich günstiger als aus erneuerbaren Energien.

Das wage ich zu bezweifeln. Würde das Land Vattenfall die Abbaurechte und den Wasserverbrauch auch nur ansatzweise in Rechnung stellen, wäre von heute auf morgen Schluss mit dem angeblich so günstigen heimischen

Energieträger. Zum großen Geschäft wird die Braunkohleverstromung vor allem durch versteckte Subventionen und verdrängte Umweltkosten.

Im Gegensatz zu Wind und Sonne liefert die Braunkohle verlässlich Energie. Brauchen wir im Energiemix nicht Grundlastkraftwerke, um die Versorgung zu sichern?

Ganz im Gegenteil - die Schwankungen bei den erneuerbaren Energien sind gerade das beste Argument für den schrittweisen Ausstieg aus der Braunkohle. Um Schwankungen auszugleichen, brauchen wir eben kein neues 3000-Megawatt-Kraftwerk, sondern mehrere Gaskraftwerke, die sich flexibel hoch- und runterfahren lassen. Diese könnten auch in der Lausitz stehen, wenn der politische Wille da wäre. Der derzeit durch zu hohe Grundlast erzeugte Stromüberschuss ist übrigens die Erklärung dafür, warum man trotz frischer Brise immer wieder Windräder sieht, die sich nicht drehen.

Die Braunkohleverstromung, so rechnen ihre Befürworter vor, sichert derzeit in Brandenburg rund 16 000 Arbeitsplätze. Was nützt mir ökologisch korrekt erzeugter Strom, wenn ich gleichzeitig eine ganze Region in den Ruin treibe? Dass der Lobbyverein „Pro Lausitzer Braunkohle“ von 16 000 Arbeitsplätzen spricht, habe ich auch gelesen. Das ist eine wundersame Vermehrung, denn vor fünf Jahren sicherte die Braun-

kohle noch 5500 Arbeitsplätze. So steht es in einem Beitrag, den Vattenfall-Aufsichtsrat Ulrich Freese 2007 verfasst hat. Fakt ist, dass die wenigsten Arbeitskräfte in Tagebauen und Kraftwerken beschäftigt sind. Die Sachbearbeiterin für Stromrechnungen wird es auch nach der Energiewende geben. Und natürlich entstehen auch bei den erneuerbaren Energien Arbeitsplätze.

Und was sagen Sie dem Braunkohle-Kumpel, der trotzdem gehen muss?

Ich sage ihm von Bauer zu Arbeiter: Such Dir was Neues, Du hast

dreißig Jahre Zeit. So lange reichen die genehmigten Tagebaue nämlich noch und so lange können wir die Region entwickeln. Und ich rate ihm, mal nach Proschim, Atterwasch, Grabko und Kerkwitz zu fahren. Wenn er diese schönen lebendigen Dörfer sieht, wird er mit uns gemeinsam für unsere Lausitzer Heimat kämpfen!

Mit Christoph Schilka sprach Andrea Hilscher

Im Internet:

Alle Interviews können Sie noch einmal nachlesen unter www.lr-online.de/interview

ZUR SACHE

Bündnis für Heimat und Zukunft

Das „Bündnis für Heimat und Zukunft“ hat sich am 31. Oktober 2011 in der Atterwascher Kirche gegründet. Bisher haben sich dem Bündnis über 400 Menschen angeschlossen, um für ein Ende der Braunkohleförderung und für den Einsatz regenerativer Energien zu kämpfen.

ZUR PERSON

Christoph Schilka, 59, ist Landwirt im Nebenerwerb in Guhrow bei Cottbus. Er engagiert sich seit vielen Jahren im Vorstand des Bauernbundes und setzt sich für den Erhalt kostbaren Ackerlands und traditioneller dörflicher Strukturen ein.

LESER-AUFRUF

Kennen auch Sie Persönlichkeiten, die etwas zu sagen haben? Dann schlagen Sie uns Gesprächspartner vor: Lausitzer Rundschau, Straße der Jugend 54, 03050 Cottbus, oder per E-Mail an die Adresse: redaktion@lr-online.de.